

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hamburger Feuilleton.

(Fortsetzung.)

Ein Lustspiel: „Der Juwelier von St. James,“ nach dem Französischen von dem unermüdeten Herrmann bearbeitet, hatte nur halben Erfolg. Das Stück sieht sich gut an, spannt die Neugierde bis an's Ende, und ist so keineswegs verwerflich, da man ja nachgerade höheren Ansprüchen entsagen lernt. Man muß schon zufrieden seyn, wenn ein Stück nicht fade und langweilig ist, und das kann man von diesem nicht sagen. Die Darstellung war eine sehr gute. Besonders verdient Brüning, als Tom Krick, mit Auszeichnung genannt zu werden. Seit dieser fleißige Darsteller mehr an seine rechte Stelle gesetzt wird; seit er heitere, jugendliche Charaktere spielt, hat er sich fest in die Gunst des Publikums gesetzt, und verdient wirklich die Anerkennung, welche ihm häufig zu Theil wird. Von Rollen wie Don Carlos, Lionel u. A., wird er jetzt dispensirt, wie es recht und billig ist. — Raupach's Posse: „Denk' an Cäsar!“ ein Kind der Juli-Revolution, kam jetzt wohl ein wenig zur Unzeit auf die Bühne. Das Interesse, welches jene Zeit, die es parodirt, ihm verlieh, ist dahin, und die Juli-Revolution mit ihren Folgen, müßte jetzt wohl theilweise auf andere Manier persiflirt werden. Als Stück ist diese Posse unbedeutend. Die Handlung ist sehr dürftig, und da die Persiflage dem Allgemeinen Kaviar ist, so sprach das Stück nur wenig an. Der Till, in diesem Stücke nur der Chorus, nicht genug in die Handlung eingreifend, wurde von Baumeister nach Kräften repräsentirt. Ergötzlich waren Lenz als Quantus, Gloy als Schelle, Haake als Flint, Brüning als Koller; Hoppe und Linden geben, als Kurz und Lange, zwei Bilder nach dem Leben. — In dem neu einstudirten Vaudeville: „der Bär und der Bassa,“ ließ Käder seiner unverwüßlichen Laune den Zügel schießen. „Der fortgesetzte Eckensteher Nante,“ und ein Quodlibet: „Fastnacht-Mosaik,“ welches er zu seinem Benefiz gab, mißfielen gänzlich, und mit Recht, denn der Erste ist doch ehm zu unangenehmes Bühnenbild, und das Quodlibet war aus den abgedroschensten Dramen zusammengestellt. Um nicht den Unwillen zum Ausbruch kommen zu lassen, kürzte man es noch während der Vorstellung ab. —

Am Fastnacht-Montage fehlte auch dieses Mal das alte Singspiel: „Der Teufel ist los,“ von Hiller und Standfuß, nicht, und gab den freiwilligen Statisten aus dem Publikum, in der Trinkscene, die Freiheit die Breter zu betreten. Von dieser Freiheit wurde indes dieses Mal ein so übler Gebrauch gemacht, daß leicht ein Unheil daraus hätte entstehen können. Als nämlich kein Bischen und Pöchen die, auf die Bühne gerathenen Parterristen und Parlettisten aus den Coulissen treiben konnte, wurde plötzlich von roher Hand eine Flasche, man weiß nicht von woher, auf die Bühne geschleudert, sie zerschellte ganz nahe bei Dlle. Egeling, welche sich, als Lene, auf der Scene befand; diese hätte tödtlich verletzt werden können.

Die Geschwister Lebrun traten noch ferner als Sophie und Lisette in den „Vertrauten,“ als Helmine und Hannchen im „Wollmarkt,“ als Suschen im „Stündchen incognito,“ Elise im „Räthsel,“ und Sophie und Antonie in dem, von Lebrun neu bearbeiteten Jünger'schen oder Marivaux'schen Lustspiel: „Maske für Maske,“ auf. Beide zeigten unverkennbaren Beruf zur Bühne; nur ist es bei der älteren noch unbestimmt, in welcher Sphäre sie künftig

mit Glück wirken möchte, während Antonie ohne Zweifel in jovialen Charakteren das Ausgezeichnete leisten wird. Beide bewegen sich schon ungemein frei auf der Bühne, so, daß man sie in dieser Hinsicht kaum für Anfängerinnen halten dürfte. Wie es scheint finden sie bei unserer Bühne, welche mit jugendlichen Darstellerinnen reichlich versehen ist, kaum eine Anstellung. Wir können sie jeder Bühne mit fester Ueberzeugung empfehlen. — Mad. Lenz betrat, nach längerer Abwesenheit, die Bühne wieder als „gefährliche Tante“; eine Rolle, worin sie schwerlich zu erreichen seyn möchte. — Ein Versuch, den eine junge Hamburgerin, Dlle. Henschel, die Tochter eines Kaufmanns, in der Oper: „Joseph,“ als Benjamin, machte, fiel überaus günstig aus. Die Novize sang mit großer Sicherheit, und zeigt unverkennbaren Beruf für die Bühne. Die Stimme ist stark und klangvoll; nur Höhe mangelt; weshalb sie sich wohl für eigentliche Bravour-Partieen auch nicht bestimmen dürfte.

Zu den erfreulichsten Erscheinungen in der dramatischen Literatur neuerer Zeit gehört wohl unstrittig das Schauspiel: „Die Fremde,“ von der Frau von Weisenthurn. Es ist rein aus dem Leben gegriffen, leidet nicht an Unwahrscheinlichkeit, hat fest und wahr gezeichnete Charaktere, und, was in unserer lockeren Zeit wohl zu berücksichtigen ist, wirkt nicht nachtheilig auf die Moralität des Volks. Das Einzige, welches in unserm republikanischen Hamburg uns in dem Stücke schmerzlich berührt, ist, daß Marie gerade auch als eine Adlige sich am Ende zu erkennen geben muß, um die Hand des Grafen zu gewinnen. Dieser Umstand wird aber im Gegentheil anderswo, wo alle Vorurtheile eines ererbten Standes und Ranges noch herrschen, dem Stücke nur vortheilhaft seyn. Wenn wird aber endlich die Zeit kommen, wo man solche Stücke wieder allem frivolen Tand und allem Opernflitter vorziehen wird! Wir sind nicht der Meinung, daß die Bühne allein eine Moralpredigerin seyn solle, doch ist es nicht zu läugnen, daß von den Brettern herab eben so thätig auf die Sittlichkeit, wie auf den Verderb des Volkscharakters gewirkt werden kann. So lange aber nicht die, mit dem Gelde des Volkes erhaltenen, sogenannten Hoftheater, welche ja nicht gerade dem verdorbenen Geschmack fröhnen dürfen, den Impuls zum Bessern geben, so lange wird es beim Alten bleiben, und ein Privatinstitut, welches auf Selbsterhaltung durch seine Kasse angewiesen ist, muß, gegen seine Ueberzeugung, mit dem Strome schwimmen. Es verdient mit Dank anerkannt zu werden, daß in der neuern Zeit von begabten Dichtern (wir nennen keine Namen, um nicht den Stachel der literarischen Hummeln zu wecken) vielfach Versuche gemacht werden, das aus dem Leben gegriffene Drama, welches aus dem Volke zum Volke erhebend und warnend redet, wieder auf der Bühne herrschend zu machen, wobei man nicht versäumt hat, durch Erfindung einer, das Interesse spannenden Handlung die nöthige Theilnahme dafür zu wecken. Auch „die Fremde“ fesselt bis an's Ende die Aufmerksamkeit solcher Zuschauer, die nicht verlangen mit Ofengabeln gekißelt zu werden, um zu bekennen, daß das Stück sie gefesselt habe. Diese Leute nennen die Situationen dieses Schauspiels verbrauchte. Was wäre aber wohl auf der Bühne noch nicht dagewesen! Für solche Leute müssen denn freilich die Dichter über Mord und Pest zur Hölle fortschreiten, um ihren abgestumpften Gaumen zu befriedigen. Die Darstellung der „Fremden“ war eine höchst gelungene.

(Beschluß folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von der Rubach'schen Buchhandlung in Magdeburg.